

Ausgabe 1/2024

Laudato

Ein Magazin des Arbeitskreises Kirche und Tiere (AKUT)

AKUT 
Arbeitskreis Kirche und Tiere



Fokus: «Beziehungen»

Portrait

Der Lebenshof «Hof Narr»
als Beziehungsort

Tiere in der Bibel

Hund und Mensch,
eine gerüttelte Beziehung

Recht, Religion und Tierschutz

Neue «Laudato»-Serie

Inhalt



Foto: freepik

- 3 Editorial**
- 4 Fokus: «Beziehungen»**
 - 4 Portrait: Lebenshof «Hof Narr»
 - 6 Zwischen Herrschaft und Utopie
 - 8 Abschiedsbrief an Choco
- 9 Rätsel**
- 10 Tiere in der Bibel**
Hund und Mensch, eine gerüttelte Beziehung
- 12 Waldboth's Tierleben**
«Shit happens» – eine kleine Philosophie des «Gagelsäckli»
- 14 Recht, Religion und Tierschutz**
Tierschutzkundgebung vor Kirchen?
- 16 Rendez-vous**
Aktuell / Veranstaltungen
- 17 Rezept**
Rohkost-Türmli
- 18 Über AKUT**
- 19 «Die Letzte»**

Impressum

Laudato

Fach- und Mitgliedermagazin
des Arbeitskreises Kirche und Tiere (AKUT)
AKUT ist eine Sektion des Schweizer Tierschutz (STS)
Gedruckte Ausgabe: ISSN 2813-2912
Online-Ausgabe: ISSN 2813-2920
Ausgabe 1/2024
3. Jahrgang, erscheint 2x jährlich
Im Internet:
www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch/laudato

Herausgeber

Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT)
c/o reformierte Kirche Witikon
Witikonstrasse 286, CH-8053 Zürich

Redaktion

Dr. Christoph Ammann (cha)
Dr. Eveline Schneider Kayasseh (esk)
Tel. +41 (0)41 610 32 31, info@akut-ch.ch

Lektorat

Reto Studer

Layout

Kirsten Krömer, www.kroemer-design.com

Druck

ONLINEPRINTERS GmbH, D-Fürth

Titel- und Umschlagbild

Ben Mater auf Unsplash und
Pieter van Noorden auf Unsplash

Allgemeine Informationen

Das Magazin «Laudato» wird auf Recyclingpapier gedruckt. Der Nachdruck oder die Weiterverwendung von Texten und Bildern ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet. Für unverlangt eingesandte Texte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder und decken sich nicht zwingend mit der Meinung der Redaktion.

Alle Rechte vorbehalten.

2024 Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT)

Foto: Pascale Amez



Foto: P. Kayasseh



Dr. Christoph Ammann
Pfarrer und Ethiker,
Präsident Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT)

Dr. Eveline Schneider Kayasseh
Geschäftsleitung
Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Mensch-Tier-Beziehung ist wohl die vielfältigste, aber auch ambivalenteste Beziehung zwischen Lebewesen. Einige Tiere betrachten wir als unsere Gefährten. Für sie sorgen wir, zumeist achtsam und meistens wohlmeinend, und um sie trauern wir heftig, wenn die Zeit des Abschieds gekommen ist. Respekt kann auch in der Beziehung zu sogenannten «Nutztieren» gegeben sein. Zuallermeist ist die Beziehung zu ihnen hingegen von Ausnutzung und Gewalt geprägt. Innerhalb der letzten Jahrzehnte hat sich die Ausbeutung der Tiere zudem im Rahmen der industriellen Landwirtschaft, der Biotechnologie und der Bedrohung wildlebender Tiere durch die Zerstörung ihrer Lebensräume, die Umweltverschmutzung und den Klimawandel weltweit um ein Vielfaches verstärkt.

Dieser Entwicklung stellt sich der Lebenshof «Hof Narr» in der Zürcher Gemeinde Egg als gelebte Utopie entgegen: Auf diesem Bauernhof, wo gerettete Tiere nicht genutzt werden, sondern in Frieden leben dürfen, können Menschen wieder in Beziehung kommen: miteinander, mit anderen Menschen, mit den Tieren, mit dem Boden, den Insekten, mit allem, was unser Leben ausmacht. Im Interview mit Christoph Ammann erzählt der Umweltwissenschaftler Georg Klingler über seine Motivation, den «Hof Narr» als Beziehungsort gemeinsam mit seiner Familie aufzubauen und zu betreiben, und darüber, welche berührenden Erfahrungen er bei Hofbesuchen von Gross und Klein macht.

Der Text der katholischen Theologin Henrike Herdramm beleuchtet die ambivalente Mensch-Tier-Beziehung aus der theologischen Perspektive. Sie stellt fest, dass Tiere in der Theologie grösstenteils bedeutungslos sind und ein anthropozen-

trischer Blickwinkel, bei dem also der Mensch im Fokus steht, überwiegt. Gleichzeitig bieten ausgewählte biblische Texte auch wichtige Impulse, den Zustand unser heutiges Mensch-Tier-Verhältnis kritisch zu hinterfragen.

Bei Pfarrer Mike Gray aus Winterthur ZH steht die enge Beziehung zu seiner langjährigen Gefährtin «Choco» im Fokus. In einer wunderbaren Hommage beschreibt Gray nicht nur den Zeitpunkt des endgültigen Abschieds, sondern er lässt uns auch daran teilhaben, wie sich Mensch und Hündin beide dank der gegenseitigen Beziehung weiterentwickelt haben.

«Laudato» besteht darüber hinaus auch dieses Mal wieder aus thematischen Serien: Sara Kocher hat ausgiebig über die Stellung des Hundes in der Bibel recherchiert, Yvonne Waldboth erzählt, wie durch die allgegenwärtigen Hundekotsäckchen Beziehungen entstehen können, und der Rechtsprofessor Peter V. Kunz, der neu als Autor zu «Laudato» beiträgt, richtet den Blick auf das Spannungsfeld von Recht, Religion und Tierschutz.

Das Kreuzworträtsel von Reto Studer und die Kolumne von Patrick Schwarzenbach, die das Fokusthema nochmals aufgreift, dürfen natürlich auch in dieser Ausgabe nicht fehlen. Gaby Wittwers schnelles, pflanzenbasiertes Rezept für ein «Gemüse-Türmli» überzeugt sodann auch Kochmuffel davon, dass pflanzlich kochen für alle möglich ist. Abgerundet wird dieses «Laudato» durch eine wunderschöne Illustration, die Eva Opitz extra für uns geschaffen hat.

Wir wünschen eine entspannte und inspirierende Lektüre!

«In Beziehungen zu leben, macht glücklich»

Ein Gespräch mit **Georg Klinger** über den «Hof Narr» als Beziehungsort

Foto: Hof Narr / superpeng



Georg Klinger

Umweltwissenschaftler, Ethiker und Kampagnenleiter bei Greenpeace.

Mit seiner Frau Sarah Heiligtag hat er den «Hof Narr» in Egg ZH aufgebaut.

Georg, wir sind hier auf dem Lebenshof «Hof Narr» in Hinteregg, wo du mit deiner Familie lebst. Für mich ist das ein «Beziehungsort». Was ist er für dich?

Die Grundidee ist tatsächlich, dass die Menschen hier wieder in Beziehung kommen – miteinander, mit anderen Menschen, mit den Tieren, mit dem Boden, den Insekten, mit allem, was dazu gehört. Hier auf dem Hof kann man diese Verbundenheit erleben, nicht nur über Beziehungen reden.

Ich finde diesen Erlebensaspekt, der ja auch ein pädagogisches Element enthält, besonders wichtig. Kannst du ein bisschen darüber erzählen?

Uns besuchen ganz viele Gruppen aus Kindergärten, Primarschulen, Horten bis hin zu Gymnasien, und dazu auch viele Erwachsene – jährlich etwa 10'000 Menschen. Bei kleineren Kindern muss man gar nicht viel machen. Sie sind neugierig und fragen: Wie heisst dieses Pony? Sie wollen von sich aus eine Beziehung zum Tier aufbauen. Ein eindrückliches Erlebnis war, als wir mit einer Gruppe im Hühnergehege einen Kreis bildeten und unsere Trute ganz selbstverständlich dazu kam und sich in den Kreis setzte. Da haben die Kinder intuitiv gemerkt: «Das ist ein Jemand, das ist nicht einfach ein Ding.» Und wenn man die Schweine richtig streichelt, kommt es oft vor, dass sie sich strecken und das total geniessen. Da realisieren die Kinder, wie das Schwein mit uns umgeht, und sie machen zudem eine ganz wichtige Selbstwirksamkeitserfahrung. «Ich kann etwas bewirken. Ich mache einen Unterschied.» Wir möchten, dass die Kinder den Hof mit diesem Gefühl verlassen.

Bei älteren Kindern sind sicher grössere Widerstände zu überwinden?

Ja, das ist richtig. Bei Gymnasialklassen müssen wir mehr tun, um das Eis zu brechen. Viele kommen und denken bei Hühnern gleich an Eier und bei Ponys direkt ans Reiten. Im Unterschied zu den jüngeren Kindern sehen sie nicht mehr das Tier, sondern den Zweck, für den das Tier da ist. Wir kommen dann mit ihnen ins Gespräch, zum Beispiel darüber, was die Eierproduktion für die Hühner bedeutet. Aber es ist schon auffällig, wie häufig viele Jugendliche selbst im direkten Kontakt mit den Schweinen sofort auf den Schinken zu sprechen kommen. Die Tiere brechen dann aber oft selbst das Eis, indem sie die Anwesenden offensiv begrüssen.

Ich erlebe oft, dass Menschen, die ein Schinkensandwich essen, ausblenden, dass dafür ein Tier getötet wurde. Macht ihr die Erfahrung, dass die Begegnung mit lebenden Tieren die Menschen tatsächlich verändert?

Für unseren Ansatz sind die Ergebnisse der Hirnforschung zentral: Erlebnisse schaffen Synapsen. Dadurch wird Veränderung möglich. Allein zu erleben, wie ein Schwein grunzt, wie es geniessen und wie es einen begrüsst, verändert etwas. «Mit Hand, Herz und Verstand für unsere Zukunft» ist unser Motto. Die Hand steht für das Machen, das aktive Tun. Das Herz steht für das Berührtwerden durch die Begegnung. Und der Verstand steht dafür, dass wir Zusammenhänge und Wissen vermitteln, etwa über die Eier- oder Fleischproduktion.

Wie bringt man Menschen überhaupt dazu, sich auf diese Erfahrungen einzulassen? Das Verdrängen ist doch so einfach, es ist das Normalste der Welt.

Ich erlebe schon auch Widerstände. Manchmal passiert aber auch viel mehr, als ich vermute. Einmal war ein Siebzehnjähriger hier, der auf dem Hof ständig dumme Sprüche machte und provozierte. Später hörte ich, dass ihn der Besuch tief berührt

und ein Umdenken ausgelöst hat. Ich vertraue auch auf die Tiere als «Lehrpersonen». Das Tier regt sich nicht auf über die Provokationen, und das hat eine spezielle Tiefenwirkung. Die Trute, die den Kreis schloss, hat etwas bewirkt, was ich nicht hätte bewirken können.

Du sprichst hier etwas ganz Wichtiges an: Diese transformativen Erfahrungen kann man nicht produzieren, sondern nur ermöglichen. Ihr habt natürlich einen tollen Ort, wo solche verändernden Erfahrungen auch möglich sind.

Wir bekommen tatsächlich viele Rückmeldungen, dass ein Besuch hier etwas verändert. Manchmal passiert das sofort. Ich erinnere mich an einen Banker, der mit Ökologie nichts am Hut hatte und nach einem Besuch hier über Nacht zum Veganer wurde. Manchmal vermisste er, so sagte er mir, die Besuche im Steakhouse, nicht wegen des Fleisches, sondern wegen der Freunde, die immer noch dort hingehen. Er müsse dann aber nur einmal an die Begegnung mit den Schweinen hier zurückdenken, dann sei der Fall für ihn klar.

«Nachhaltig leben heisst in Frieden leben, und es ist auf eine tiefe Weise befriedigend ...»

Bei anderen geht die Veränderung langsamer. Bei den Kindern tut es mir manchmal leid, dass die Eltern ihre Kinder nicht unterstützen. Einmal hat mich eine Mutter angerufen und gesagt, ob wir hier Gehirnwäsche betreiben. Ich habe dann gesagt: Was wir hier machen, ist nur, ihre Tochter mit den Tieren in Beziehung zu bringen. Dass das Kind danach den Impuls hat, Tiere zu schützen und nicht mehr zu essen, das haben wir ihm nicht eingetrichtert.

Wie hat die Mutter darauf reagiert?

Ich habe sie eingeladen, selbst auf den Hof zu kommen, und ihr gesagt, dass ich mich freue, dass die Tochter sich ihre eigenen Gedanken macht. Doch ich habe die Mutter nicht moralisch kritisiert oder ihr Vorwürfe gemacht. Das ist sehr wichtig. In Beziehung treten braucht einen tragenden Raum, der vermittelt «Du bist okay, wie du bist». Wenn dieser Raum nicht da ist, kann keine wirkliche Begegnung stattfinden.

In dieser Begegnung erschliesst sich etwas, das ethisch extrem bedeutsam ist: Euer pädagogi-



Christoph Wider/Forum

Christoph Ammann auf dem Lebenshof «Hof Narr».

scher Ansatz funktioniert über die Begegnung mit dem Guten. Fühlt ihr euch als ein Stück «heile Welt» inmitten einer gewalttätigen Welt?

Ja, es ist eine gelebte Utopie. Der Impuls, diesen Ort aufzubauen, kam aus extrem schmerzhaften Erfahrungen, etwa bei Schlachthofmahnwachen oder bei der Begleitung von Tiertransporten. Dabei wollten wir es nicht belassen. Das sind sehr starke Aktionsformen, viele Menschen machen aber sofort zu, wenn sie mit der Realität des Schlachthofs konfrontiert werden. Und ich merkte, dass ich an der Schwere des Protests zu verkümmern drohte.

Diese Erfahrungen können einen als Individuum ja auch krank machen und völlig isolieren in einer Welt, die das alles ganz normal findet. Ist der Hof für euch auch eine Gemeinschaft, die hilft, all das Schwere auszuhalten und zu ertragen?

Ja, sehr stark. Dieser Hof ist der Versuch, einen Traum zu verwirklichen und dem Grauen etwas Positives entgegenzusetzen. Es ist meine tiefe Überzeugung, dass das Lernen durch positive Erfahrungen letztlich nachhaltiger ist. Wir wollten weg von dem Bild, dass nachhaltiges Leben in erster Linie Verzicht und Verbote bedeutet. Im Mittelpunkt steht die Verwirklichung einer positiven Vision: Nachhaltig leben heisst in Frieden leben, und es ist auf eine tiefe Weise befriedigend. Macht und Status machen letztlich nicht glücklich – in Beziehung zu leben schon.

Interview: Christoph Ammann



Zwischen Herrschaft und Utopie

Eine theologische Reflexion über die ambivalente Mensch-Tier-Beziehung

*«Wie zahlreich sind deine Werke, HERR, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.»
(Psalm 104,24)*

Die Mensch-Tier-Beziehung ist für die meisten (nichtmenschlichen) Tiere von Herrschafts- und Gewaltstrukturen geprägt. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Ausbeutung sogenannter Nutztiere oder in der Zerstörung von Lebensräumen der Wildtiere. Zugleich zeigt sich auch ein ambivalenter Umgang mit verschiedenen Tierarten: Die Tiere, die zu den Gefährten im Haus, also zu den Haus- oder Heimtieren, gezählt werden, leben in der Regel unter anderen Umständen als jene, die wir zu den Nutztieren zählen.

Verstrickung säkularer und theologischer Begründungsmuster

Diese Strukturen werden als normal angesehen – und sie werden nicht nur gesellschaftlich, sondern auch religiös und theologisch legitimiert. Denn in der Theologie sind nichtmenschliche Tiere grösstenteils bedeutungslos, und ein anthropozentrischer Blickwinkel überwiegt. Das bedeutet: Der Mensch steht im Fokus. Neben den systematischen

Legitimationsmustern für einen Ausschluss der Tiere aus der Theologie, welche mit säkularen Begründungsmustern verflochten sind, gibt es jedoch auch die rituelle Gewalt gegen Tiere, die ebenfalls religiös legitimiert wird. Auch in diesem Kontext ist der theologische Umgang mit dieser Form von Gewalt und Tieropfern eher apologetisch (rechtfertigend).¹

Somit wird deutlich, dass das Thema der Mensch-Tier-Beziehung auch theologisch verortet werden kann und dass die Theologie mitverantwortlich ist für die heutige Mensch-Tier-Beziehung. Einige theologische Legitimationsmuster für die normative Unterscheidung zwischen Mensch und Tier sind beispielsweise die (dem Menschen zugeschriebene) Gottesebenbildlichkeit, der Herrschaftsauftrag oder das Seelenverständnis.² Auch hier wird die Sonderstellung des Menschen betont, wodurch anthropozentrische Strukturen erhalten bleiben. Diese theologischen Vorannahmen und Narrative werden jedoch weitestgehend ungenügend reflektiert. Denn auch zu ihnen gibt es Gegenentwürfe. Ein Beispiel hierfür wäre etwa das Konzept des Schöpfungskollektivs, bei welchem die Interessen aller Lebewesen miteinbezogen werden und «[...] das Gesamtwohl des Lebens in den Mittelpunkt [...] gestellt wird.»³

Eine wichtige Beobachtung in diesem Zusammenhang ist die vielfältige und zugleich auch widersprüchliche Darstellung von Tieren in der Bibel: Biblische Erzählungen über Tiere lassen sich nämlich nicht nur auf den Herrschaftsauftrag reduzieren, sondern sie sind deutlich facettenreicher. In dieser Vielfalt der Darstellungen finden sich auch viele Texte, in denen Tieren Gewalt angetan wird. Auch sie müssen sichtbar gemacht werden, damit wir sie reflektieren und diesen Teil des christlichen Erbes nicht reproduzieren.⁴

Theologische Gegenentwürfe

Die angesprochenen Gegenentwürfe sollen andere, gewalthaltige Texte nicht «wegerklären» oder verschleiern. Sie bieten jedoch neue, begründete Deutungshorizonte – und sie weisen im besten Fall darauf hin, dass viele Vorannahmen über die Mensch-Tier-Beziehung auf überholten theologischen Konstruktionen beruhen und entsprechend neu beleuchtet und dekonstruiert werden müssen. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Sonderstellung des Menschen in der Theologie, die auch unter dem Narrativ der «Krone der Schöpfung» bekannt ist. Dieses Narrativ hält sich hartnäckig, auch in nichtreligiösen Kreisen, in denen gar kein Bezug zur Schöpfung besteht. Julia Enxing stellt treffend fest: «Es gibt keine Stelle, an der Gott zum Menschen gesagt hat ‹Du bist mein Lieblingstier, Du bist also mehr wert als der Rest der Schöpfung; Du hast mehr Recht, darfst Deinen Schöpfungs- und Lebenswert über den der anderen Kreaturen stellen».⁵ Die Folgen der Annahme aber, dass der Mensch eine Sonderstellung innehat, zeigen sich deutlich in der heutigen Mensch-Tier-Beziehung, die davon geprägt ist, dass der Mensch sich selbst als höherwertig einstuft.

Psalm 104: Ein utopischer Blick auf Schöpfung und Mensch-Tier-Beziehung

Umso wichtiger ist es, neben der Auseinandersetzung mit gewalthaltigen Texten auch einen Blick auf biblische Texte zu werfen, die eine ganz andere Mensch-Tier-Beziehung zeigen. Ein solcher Text findet sich etwa in Psalm 104. In diesem geht es nicht darum, ob die Menschen (oder die Tiere) im Mittelpunkt stehen, sondern es geht um die Eingebundenheit aller Geschöpfe in Gottes Schöpfung. Diese Perspektive unterscheidet sich deutlich vom anthropozentrischen Schöpfungsdenken. Verschiedene Tiere werden in Psalm 104 in einem aussergewöhnlichen Masse als Subjekte betrachtet. Es wird

sogar auf eine Tier-Gott-Beziehung hingewiesen: In Vers 21 brüllen die jungen Löwen nach Beute und verlangen von Gott ihre Nahrung. Dieses Bild unterstreicht, dass alle Lebewesen Teil der Schöpfung sind – auch jene, die in der Theologie ansonsten gerne ausgeblendet werden. Somit kann dieser Psalm zum Nachdenken über Schöpfung und Welt und über das Zusammenleben von Mensch und Tier anregen. Ähnlich wie in der Schöpfungserzählung in Genesis 1 wird hier ein utopischer Zustand dargestellt, der genau wegen dieser Utopie ein hohes Transformationspotenzial in sich birgt: Die Diskrepanz zwischen der Darstellung der Welt in Psalm 104 auf der einen Seite und unserer von Gewalt geprägten Welt auf der anderen Seite bietet einen wichtigen Impuls, den Zustand unserer Welt und unser heutiges Mensch-Tier-Verhältnis zu hinterfragen.

¹ Horstmann Simone, Zwischen Ritualismus und Nihilismus. Dekonstruktionen religiöser Gewalt an nichtmenschlichen Tieren, in: Horstmann Simone (Hrsg.), Religiöse Gewalt an Tieren. Interdisziplinäre Diagnosen zum Verhältnis von Religion, Speziesismus und Gewalt, Bielefeld 2021, 7-34, 8 f.

² Für die Dekonstruktion dieser Legitimationsmuster z.B.: Herdramm Henrike, Die Fremdheit der Tiere. Zur theologischen Konstruktion und Dekonstruktion des Anderen, Darmstadt 2023, 10-17, 28-33.

³ Enxing Julia, Konstruierte Andersartigkeit und Gewalt. Über religiös legitimierte Abwertungen des Nichtmenschlichen und Nichtmännlichen, in: Horstmann Simone (Hrsg.), Religiöse Gewalt an Tieren. Interdisziplinäre Diagnosen zum Verhältnis von Religion, Speziesismus und Gewalt, Bielefeld 2021, 77-106, 101.

⁴ Horstmann Simone, Zwischen Ritualismus und Nihilismus, 13.

⁵ Enxing Julia, Konstruierte Andersartigkeit und Gewalt. Über religiös legitimierte Abwertungen des Nichtmenschlichen und Nichtmännlichen, 93.

Henrike Herdramm

Zur Fremdheit der Tiere. Zur theologischen Konstruktion und Dekonstruktion des Anderen

Weitere Informationen zum Buch auf Seite 16

Foto: Henrike Herdramm



Henrike Herdramm

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Katholische Theologie, Universität Paderborn/D und Doktorandin, Institut für Katholische Theologie, TU Dortmund/D

Abschiedsbrief an Choco



Winterthur, 12. März 2024

Liebe Choco,
Heute sind es sechs Monate seit dem Tag, als ich neben dir auf dem Boden in der Tierarztpraxis lag, während du deine Spritze bekamst.

Das heisst, eigentlich lag *ich* auf der Matte, die wir für dich mitgebracht hatten; *du* warst auf dem Boden. Typisch! Im Verlauf deiner acht Lebensjahre wolltest du kaum je auf einer Matte liegen, wenn wir unterwegs waren. Sogar als du so schwach und abgemagert warst, dass ich dich teilweise tragen musste, hast du den Sinn darin nicht gesehen.

Bis auf die Schutzmatten im Crossfit natürlich. Die sind für Hunde verboten – und dort wolltest du immer drauf. Zwei Tage vor deinem Tod hat dich Coach Marc feierlich eingeladen, dich darauf zu legen, was du sofort tatest. Wir haben dich fotografiert und dabei gelacht und geweint.

Darum – an dieser Stelle:
Danke für deine Matte! So konnte ich neben dir liegen und dir in die Augen schauen, bis du weg warst. Über die Jahre hast du Tausenden von Menschen freundlich und neugierig in die Augen geschaut. Deinen letzten Blick aber durfte *ich* mitnehmen.

Und danke für deinen dicken Schädel. Diesen habe ich zwar nicht immer geschätzt: Im Junghundekurs haben wir selten brilliert, und deine Abneigung gegen schwarze Labradore werde ich nie begreifen. Und während deiner Ausbildung zur Thera-

piehündin war ich frustriert, als du bei Besuchen im Altersheim meistens nach fünf Minuten gelangweilt zur Türe liefst. Aber in dir ist eine Hundedame gewachsen, die gut wusste, was sie wollte und was nicht. Alte Menschen interessierten dich weniger – dafür war es einmalig zuzuschauen, wie du die chaotischen Energien einer Unterrichtsklasse aufnehmen und sie mit sichtbarem Vergnügen in Ruhe und Freundlichkeit verwandeln konntest.

Aber du bist nicht die Einzige, die sich in unserer Beziehung entwickelt hat. Eine Kollegin meinte vor langer Zeit, ich wirke selbstbewusster und zentrierter, seitdem ich mit dir unterwegs sei. Für dein Wohlergehen verantwortlich zu sein, hat mich als Mensch weitergebracht – erst recht, weil du mir Vertrauen geschenkt hast: ohne Zögern, bis zum letzten Atemzug. Und in den zehn Tagen zwischen deiner Krebsdiagnose und deinem Tod kam noch dein letztes Geschenk: Ich, ein 51-jähriger Mann, habe wieder gelernt, wie man weint.

In diesem Sinne bin ich zu guter Letzt dankbar, dass ich den letzten Schritt, den bitteren, mit dir gemacht habe. Du hast mir, als Menschen eines Hundes, unzählige Fehler verziehen – am Schluss aber habe ich die letzte Bestimmung des Bündnisses zwischen Homo sapiens und Canis lupus familiaris erfüllt: den Spaziergang bis an die Schwelle der Ewigkeit.

In loving memory,

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Mike Gray'.

Mike Gray
Pfarrer, reformierte Kirche
Winterthur Stadt ZH



P.S. Auf meinem Schreibtisch liegt noch das Säckchen mit deinem gold-schwarzen Fell. Eigentlich möchte ich es im Wald beim Eingang zum Friedhof verstreuen – dort wo du regelmässig auf mich gewartet hast, während ich an der Arbeit war. Nur: Ich mag zwar Beisetzungen für fast 300 Menschen gemacht haben, für deine aber fehlen mir noch die Worte und die Kraft.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15			1		16	17			18				
19			20	21		22	23			24			
25	26			27		28			29			30	
31		32			33		34	35		36	37		
38	39			40			41				42	43	
44						45		46				47	48
	49		50	51	52	53			54	55			
56	57					58	59		60		61		
62		63	64	65							66		
67					68			69	70				
71				72		73							

Lösungswort: (gibt es, wörtlich, zur Belustigung schon länger nicht mehr – im übertragenen Sinn, da aber eher zum Ärger, sehr wohl noch)

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Hinweis: J = I

waagrecht: (1) Bergmassiv in den Voralpen, die Hände in Unschuld waschend (7) ab und an hin und wieder (15) bei Goethe heisst sie Ermelyn (16) körperbetonte Yoga-Richtung (18) entspringt als Rottu (19) ein Prophet im Alten Testament, rückwärts der menschliche Körper (21) sind für den Nachfolger bisweilen zu gross (25) Elle im Psyhyrembel (27) ist beim Obenabe die höchste Karte (28) schuf im Duo mit Paul... Kunst! (29) sich, v.a. online, hasserfüllt äussern (31) Daisy Duck ist da daheim (36) eine sommergrüne Baumart (38) Weihnachten in Verbier (40) macht das Chräbeli zum Chräbeli (41) damit wird fein noch feiner (42) zeigt, was es geschlagen hat (44) Hornträgerin, die ablehnend beginnt (46) Anhang, Anbau (47) integrative Förderung, aber nur kurz (49) Ursprung beim alten Römer (53) Erdbeere in España (55) jetzt als Palindrom (56) unentgeltlich, aber nicht umsonst (58) CHF in Herat (60) ein Halbkanton, noch weiter verkleinert (61) etc. auf Deutsch (62) so gut wie 56 w., wenn noch 'n Appel dabei ist (63) bemerkenswert abgekürzt (65) ein Land im Nordwesten Afrikas (67) Ensemble aus MusikerInnen mit ihren Instrumenten (70) damit bezahlt der Pole (71) ein Baumaterial, umgerührt eine Backzutat (72) auf der Anzeigetafel: die mit dem Kranich (73) malerisch

senkrecht: (1) ein Sommervogel mit Vogel im Namen (2) Marmelade in Manchester (3) ein männlicher Vorname, auch 38 w. rückwärts (4) macht die Rätslerin, wenn der Groschen gefallen ist (5) chem. El. m. Oz. 52 (6) flutschen nicht aus der flinken Flasche (7) partiell gekürzt (8) Ausruf des Widerwillens (9) Küstenbereich, der bei Ebbe trocken fällt (10) intuitiv erfassen (11) kürzestmögliches Jahrhundert (12) zur Wohnung umfunktionierte Halle (13) vor mene muh (14) Bruch-Teil unter dem Strich (17) sehr auf dem Notenblatt (20) kleiner Beizenraum für geschlossene Gesellschaften (21) Zeichen, das eine folgenreiche Veränderung ankündigt (22) gegorener Traubenmost (Flasche nicht legen!) (23) Namenszusatz für den Älteren (24) mit Trompeten zusammen übertrieben inszeniert (26) ein Logarithmus (30) folgt auf den pensionierten Prof. (32) griechische Vorsilbe für vier (33) Oto-Rhino-Laryngologie für Normalsterbliche (34) fallen, wo gehobelt wird (35) Einschub, Engagement (37) übersteigt, wie etwa 12 s., den üblichen Lebensstandard (39) eine kurzgefasste Himmelsrichtung, zweite Frau Lennons (43) Fingerzeig (45) für seinen Radschlag bekanntes Federtier, steckt in 1 s. (48) Wüstenfuchs (50) es in Essex, Italien im Internet (51) 3. Buchstabe des hebräischen Alefbets (52) breviter: Augustinerorden (54) Stadt und See in Kasachstan (57) tut die Kuh, die das gemäss Markennamen tut, wahrscheinlich nicht (59) zusammen mit frank offen und ehrlich (61) Spiel am Familientisch, kein Spiel an Verhandlungstischen (63) ein Seufzer (64) dafür steht das Omega in der Physik (66) geht (!) bei den alten Römerinnen (67) Laufsportart mit Karte und Kompass (68) nördlichster Kanton der CH (69) steht im Wappen Togos zwischen zwei Löwen

ein Rätsel von
Reto Studer

**Pfarrer, reformierte
Kirche Kelleramt AG**



Foto: Pep Shot / Jasmin Frei

Hund und Mensch, eine gerüttelte Beziehung

Der Hund taucht in der Bibel in einem abwertenden Sinne auf. Die Gründe dafür sind vielfältig. Etliche davon waren im Alten Orient und in der Antike durchaus gängig. In Israels Negativbeziehung zum Hund gibt es jedoch auch Spuren in eine andere Richtung.

Ekelerregend, kultisch unrein und untertänig

In einem Internetforum schreibt jemand, dass Hunde wie Mörder oder Hexen explizit vom zukünftigen Himmelreich ausgeschlossen seien und sich ein bekennender Christ deshalb unmöglich mit Hunden umgeben könne. Angeführt werden negative Beispiele aus der Bibel.

Auch wenn ich dieser Aussage vehement widersprechen würde, so stimmt es tatsächlich, dass in der Bibel wenig Schmeichelhaftes über den Hund zu lesen steht. Hunde wurden als ekelerregend angesehen, weil sie vor Leichenfrass nicht Halt machten (2 Könige 9,10), weil sie Geschwüre ableckten (Lukas 16,21) oder weil sie ihr eigenes Erbrochenes essen würden (Sprüche 26,11). Bedrohliche Begegnungen mit wilden Hundebanden, die vor Städten und Dörfern auf der Suche nach Essbarem herumstreunten, befeuerten ihren schlechten Ruf. Dieser Kontakt mit Totem galt – nicht nur für israelitische Menschen – als eine abstoßende Eigenschaft, selbst wenn dies letztlich die Umgebung von Aas sauber hielt. Solche Hunderudel tauchen in der Bibel oft als Sinnbild für menschliche Feinde auf:

*«Am Abend kommen sie wieder, /
und kläffend wie die Hunde /
durchstreifen sie die Stadt.
Sie streunen umher nach Frass /
und knurren, wenn sie nicht satt werden.»
(Psalm 59,15 f.)*

Hunde gehören gemäss der Tora, den fünf Büchern Mose, zudem zu den kultisch unreinen Tieren. Sie fallen unter jenes Gebot, das jene Tiere verbietet, «die auf Pfoten laufen» (Leviticus 11,27), also etwa auch Katzen. Die Hundehaltung ist damit aber nicht grundsätzlich untersagt.

Von Hunden gefressen zu werden, war ein besonders schmachvoller Tod. Besonders drastisch sichtbar wird dies bei der phönizischen Königin Isebel, welche die Ehe mit dem israelitischen König Ahab einging. Diese mächtige und im Volk offenbar beliebte Herrscherin lassen die biblischen Autoren als die Verkörperung des Verruchtesten erscheinen. Dem entspricht denn auch die Schilderung ihres Todes: Ihre Regierung wird durch die Jehu-Revolution gestürzt – und nachdem Isebel von Pferden zertrampelt wird, hetzt man (womöglich ihre eigenen¹) Hunde auf den Leichnam, damit ihr Andenken ausgelöscht werde:

«Und Isebel werden die Hunde fressen auf dem Feldstück von Jesreel, und niemand wird da sein, der sie begräbt.» (2 Könige 9,10)

Im Hofzeremoniell, dies ein weiteres Beispiel, wurde «Hund» als Ausdruck für Bedienstete verwendet; der Begriff gehört also auch in den Bereich des Herrschaftsverhältnisses. Bedienstete nannten sich vor einer hochgestellten Person sogar selbst «Hund», was meist damit einherging, dass sie sich körperlich niederwarfen. Dies war an den Höfen vieler Hochkulturen des Alten Orients geläufig. Untergebene versuchten so, ihre Herrscher gnädig zu stimmen. Ein solches Verhalten ist auch bei Wölfen oder Hunden zu beobachten, wenn das unterlegene Tier dem stärkeren seine verletzlichen Körperteile präsentiert, indem es sich auf den Rücken legt und sich damit letztlich vor dem Todesbiss schützt.

«Da warf er sich nieder und sagte: Was ist dein Diener, dass du dich einem toten Hund zugewandt hast, wie ich es bin?» (2 Samuel 9,8)

¹ Das phönizische Volk, aus dem Isebel stammte, war dafür bekannt, dass es Hunde hielt und sogar eigene Hunderassen züchtete, die es dann durch seine Schifffahrt weit verbreitete.

Mythisch, göttlich und von überirdischer Treue

Archäologische Ausgrabungen in der Stadt Isin (im heutigen südlichen Irak, ehemals Teil des altbabylonischen Reichs) brachten ein Heiligtum der Göttin Gula ans Licht. Der Tempel dieser Heilgöttin, der «Herrin von Isin», geht bis in die Zeit von 3000 v. Chr. zurück. Ihr Symboltier war der Hund, womöglich wegen seines antiseptischen Speichels. Nebst Hundefiguren wurden auch Hunde rituell beigelegt. Doch auch in Aschkalon, Israel, gab es einen riesigen Hundefriedhof aus dem 5.-3. Jahrhundert v. Chr. Hier lagen sowohl erwachsene Tiere als auch auffällig viele Welpen beerdigt. Womöglich wurde auch an jenem Ort eine Heilgöttin, Astarte, verehrt.

Als Wächter, Jäger oder auch Verteidiger brachte der Hund den Menschen tatsächlich viele Wohltaten. Mit seinem enormen Spürsinn legte er zudem gewissermassen «überirdische» Fähigkeiten an den Tag. So taucht der Hund auch in vielen Mythen auf, denen zufolge er seine Dienste nicht nur im Diesseits, sondern auch im Jenseits ausübt. Im Alten Ägypten etwa gab es Anubis – einen Gott, der oft als Mensch mit Hunde- oder Schakalkopf dargestellt wurde und mit keiner geringeren Aufgabe als derjenigen betraut war, im Totengericht die Herzen der Menschen zu wägen. Doch auch reale Hunde wurden geschätzt: Die Funde zahlreicher Hundemumien lassen erahnen, wie wertvoll die Beziehung zu ihren Vierbeinern für die noblen Halter gewesen sein muss.

Eine solche Wertschätzung lag gewiss auch an einer Eigenschaft des Hundes, welche die verachteten Verhaltensweisen bei weitem aufwiegen konnte: seiner Treue. Dieser wird von Homer in seiner «Odyssee» ein Denkmal gesetzt: Der Hund Argos wartet dort zwanzig Jahre lang auf seinen Herrn, Odysseus. Als dieser schliesslich als Bettler verkleidet zurückkehrt, erkennt ihn einzig der altersschwache und von Ungeziefer bedeckte Argos: Er vermag angesichts der Rückkehr seines Herrn nur noch mit dem Schwanz zu wedeln, bevor er verstirbt.

Diese Fähigkeit zur «übermenschlichen» Treue spielt wohl auch eine Rolle, wenn im frühen Israel noch der Name «Kaleb» auftaucht. Dieser Eigenname ist mit dem hebräischen Wort für «Hund» fast identisch. Die positiv übertragenen Eigenschaften sind wohl «treu» oder «ergeben» (vgl. Numeri 14,24).

Manche Forscher vermuten darin sogar einen verborgenen Gottesnamen, wie dies in vielen Namen üblich war. Also gar «Hund Gottes»? Der Name «Kaleb» muss da jedenfalls positiv gewesen konnotiert sein. Wer würde seinem Kind sonst einen solchen Namen verleihen wollen?

Hund Jahwes

Das Buch Exodus schliesslich hält rund um die Flucht des Volkes Israel aus Ägypten ebenfalls eine interessante Stelle bereit. «Es wird auch nicht ein Hund sein Maul aufreissen, damit ihr erkennt, dass der Herr einen Unterschied macht zwischen Ägypten und Israel» (Exodus 11,7). Dies drückt Selbstbewusstsein und einen völkischen Abgrenzungswillen aus. Doch hier wird auch deutlich, dass der Hund, der stets wie alle Tiere als ein Geschöpf Gottes gilt, von Gott sogar für seinen Befreiungsplan eingespannt wird.

Eine wirkliche Hundebeziehung erzählt sodann das Buch Tobit, eine sogenannte Spätschrift (Apokryphe, 3./2. Jahrhundert v. Chr.), die märchenhafte Züge trägt. Tobias wird von seinem Vater Tobit auf die Reise geschickt, um dessen Erbe zu regeln. Mit dabei sind der Engel Raphael und – der Hund von Tobias.

*«Und der Hund ging mit ihm hinaus und begleitete sie auf die Reise.»
(Tobit 6,2)*



Tobias geht also flankiert von Engel und Hund auf die Reise. Hier lassen sich all die positiven Eigenschaften des Hundes hineindenken: seine Treue und Hingabe, sein enormes Gespür und sein Mut – alles Eigenschaften, die ihn in dieser Geschichte ganz nebenbei zu einem Hund Gottes werden lassen.

Foto: Willi Eberle



Sara Amanda Kocher
emeritierte Pfarrerin,
Zürich



Foto: Sabine Wetzel

Foto: Sabine Wetzel



Waldboths Tierleben

Yvonne Waldboth
Pfarrerin, reformierte Kirche
Bülach ZH

«Shit happens» – eine kleine Philosophie des «Gagelsäckli»

Mit Hundehalterinnen und -haltern kann man über jeden «Schiissdräck» reden! Schliesslich haben wir immer ein «Gagelsäckli» dabei, sind auf alle Unannehmlichkeiten vorbereitet und oben-drein «greifen wir i d'Schiissi» – und das meist mehr als einmal am Tag. Ja: «Shit happens», wortwörtlich und ganz selbstverständlich, und man kann sich auch wunderbar mit anderen «Hündelern» über das tägliche Geschäft unterhalten, besonders dann, wenn einem gerade mal im ungünstigsten Moment ein Gagelsäckli fehlt. Mit einem gezielten Griff in die Manteltasche und einem Gespräch

über die Darmtätigkeit des Hundes oder gar über die Philosophie des Wegräumens der tierischen Hinterlassenschaften wird einem gerne und rasch geholfen...

Schwieriger wird es, wenn es um die eigene Darmtätigkeit geht. Stuhlgang ist mit Scham behaftet. Deswegen gehen Menschen meist zu spät zur Proktologin oder dem Gastroenterologen und schieben die Termine so lange wie nur irgend möglich hinaus. Oft zu ihrem eigenen Leidwesen. Als vor einigen Jahren die junge Wissenschaftlerin



Er erinnert uns an das Einfache im Leben. Das ist eine Wohltat inmitten der grossen Fragen des Weltgeschehens.



Giulia Enders ihren Bestseller «Darm mit Charme» veröffentlichte, wurde es vorübergehend etwas leichter, über das Organ Darm zu sprechen. Denn früher oder später macht da jede und jeder nicht nur erfreuliche Erfahrungen – meist, wenn «shit» nicht einfach nur «happens». Verstopfung scheint ein weitverbreitetes Leiden zu sein. Das ist nicht überraschend, wenn man den ganzen Tag vor dem Computer sitzt.

Auch der gute alte Martin Luther war geplagt...

Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie man sich damals ernährte und wie er tagelang in seiner Schreibstube sass! Allerdings hatten er und seine Zeitgenossinnen und -genossen keine verschwurbelte Hemmung, darüber zu reden. Ich ertappe mich dabei, wie ich mich beim Schreiben dieses Textes frage: Ui, geht das mit diesem Vokabular? Dabei ist die Verdauung etwas so Wesentliches für unser Wohlbefinden. Da lobe ich mir wirklich das

Gagelsäckli: Es erinnert mich immer daran, dass es eine Wohltat ist, wenn die Verdauung funktioniert, und dass unser Wohlsein mehr von ganz banalen Dingen abhängt als von den grossen Fragen des Lebens. Oder haben Sie schon einmal während einer Darmgrippe über den Sinn des Lebens nachgedacht? Da wünscht man doch nichts sehnlicher, als einfach keine Bauchschmerzen mehr zu haben und wieder zu essen, was schmeckt und im Magen bleibt.

Da fällt mir die katalanische Krippenfigur «el caganer» ein, die ich in einer Ausstellung des Museums der Kulturen in Basel entdeckte. **Inmitten von Hirten und Schafen versteckt sich in Krippendarstellungen tatsächlich... ein «Scheisser».** Ich bin sicher, Luther hätte seine Freude daran gehabt! Die Botschaft des «caganer» lautet: «Menja bé, caga fort i no tinguis por a la mort!» Auf gut Deutsch: «Iss gut, scheisse kräftig und fürchte dich nicht vor dem Tod!» Er erinnert uns an das Einfache im Leben. Das ist eine Wohltat inmitten der grossen Fragen des Weltgeschehens.

So lobe ich mir auch meine Gagelsäckli, die ich von Zeit zu Zeit aus der Waschmaschine fischen muss, wenn ich sie wieder einmal im Hosensack vergessen habe.



Parson-Russell-Lady «Folly» begleitet den Alltag von Yvonne Waldboth, Pfarrerin in der reformierten Kirche Bülach ZH.



Tierschutz- kundgebung vor Kirchen?

*Gratwanderung zwischen Demonstrations-
und Religionsfreiheit*

Den Menschen – und ebenso den Unternehmen – stehen fundamentale Rechte zu: die Grundrechte («Menschenrechte») wie Meinungs- und Versammlungsfreiheit, Eigentumsgarantie oder Religionsfreiheit. Die Tiere haben hingegen keine direkten Rechte, insbesondere kein Recht auf Leben.

Die Initiative «Grundrechte für Primaten» wollte im Kanton Basel-Stadt den nichtmenschlichen Primaten bzw. Affen ein Recht «auf Leben und auf körperliche und geistige Unversehrtheit» gewähren. Doch im Jahr 2022 lehnten ca. 75% der Stimmberechtigten in einer Volksabstimmung des wohl progressivsten Kantons der Schweiz dieses Vorhaben deutlich ab.

Tatsächlich haben es Anliegen des Tierschutzes in der Schweiz – spätestens beim «Volk» – sehr

schwer, wie beispielsweise über die Jahrzehnte hinweg die zahlreichen Abstimmungsniederlagen betreffend Tierversuche belegen. Nach der heute (noch) geltenden Schweizer Rechtsordnung sind die Tiere keine Subjekte, sondern ausschliesslich Objekte von Rechten.

In der Praxis berufen sich die Tierschützer daher auf ihre eigenen Grundrechte, um sich für Tiere und Tierinteressen einzusetzen. Geltend gemacht wird etwa die sogenannte Demonstrationsfreiheit, die sich aus der Meinungsfreiheit und der Versammlungsfreiheit ergibt. Doch wie verhält es sich, wenn die Demonstrationsfreiheit in Konflikt mit den Grundrechten anderer Personen – beispielsweise mit deren Religionsfreiheit – gerät? Wie werden solche Grundrechtskonflikte gelöst? Besteht eine Rangordnung zwischen den Grundrechten?

Demonstrationen vor Kirchen und Grundrechte

In der Schweiz kommt es seit langer Zeit gelegentlich zu Demonstrationen vor Kirchen, nicht zuletzt durch Tierschützer, und dies selbst an kirchlichen Ruhetagen. Das Bundesgericht versucht in solchen Fällen, jeweils eine Abwägung der Interessen vorzunehmen. Daraus resultiert eine teils unklare und meist unvorhersehbare bundesgerichtliche Praxis. Dies soll anhand zweier Beispiele illustriert werden, bei denen es beide Male um den Verein gegen Tierfabriken (VgT) ging.

Der VgT wollte eine Tierschutzkundgebung «vor dem Brunnen auf dem Klosterplatz Einsiedeln» durchführen, und zwar «gegen die Tierhaltung im Kloster Fahr»; das Kloster Fahr gehört zum weltberühmten Kloster Einsiedeln. Die Schwyzer Behörden lehnten das Bewilligungsgesuch indes ab, und das Bundesgericht gab ihnen im Jahr 1998 Recht (BGE 124 I 267). Es hielt jedoch fest, dass die Behörden eine Bewilligung «nicht deswegen verweigern durften, weil ihnen die dabei propagierten Ansichten missfielen». Ausschlaggebend war für das Bundesgericht vielmehr der besondere Charakter dieses Klosterplatzes, den das höchste Gericht als schutzwürdig erachtete. Es sollte «vor allem verhindert werden, dass die Pilger unmittelbar vor dem Besuch der Marienwallfahrtsstätte in ihrer Ruhe und Besinnung durch Demonstrationen (...) in empfindlicher Weise gestört werden». Die Interessenabwägung erfolgte somit zu Lasten der Tierschützer bzw. des Tierschutzes.

Umgekehrt entschied das Bundesgericht im Jahr 2011 zu einem Demonstrationsgesuch im Kanton Thurgau. Der VgT wollte am Ostersonntag vor der Kirche in Sirnach demonstrieren, und zwar gegen eine «tierquälerische Kaninchenhaltung durch Mitglieder der Kirchenpflege». Sämtliche Thurgauer Behörden lehnten gestützt auf das kantonale Ruhetagsgesetz das Gesuch ab, weil solche Demonstrationen die Kirchgänger «in ihrer Ruhe und Besinnlichkeit störten». Recht erhielt der VgT schliesslich vor Bundesgericht (BGE 1C_322/2011). Dies, weil die Behörden nur ein Verbot verfügten, aber keine Alternativen erwogen, so beispielsweise Auflagen oder Beschränkungen. An der Kundgebung sollten zudem bloss «insgesamt 7 bis 9 Personen teilnehmen», notabene bei den Hauptzugängen zur Kirche, ohne Behinderung des Verkehrs und unter Verzicht von Lärm. Das Bundesgericht hielt fest, dass eine solche Veranstaltung «offensichtlich kei-

ne ernsthafte Bedrohung für den österlichen Frieden» darstellen konnte. Die Interessenabwägung erfolgte somit zugunsten der Tierschützer bzw. des Tierschutzes.

Plädoyer für tieradäquate Auslegung

Die Kirchen verfügen – wohlwollend gesagt – über einen durchzogenen historischen Leistungsausweis, wenn es um den Schutz von Tieren geht; ein prägnantes, zum Glück überholtes Beispiel waren die kirchlichen «Tierprozesse» (darauf komme ich in einer nächsten Ausgabe von «Laudato» zurück). Dass die Religionsfreiheit in Widerspruch zum Tierschutz stehen kann, zeigt sich in der Schweiz und im Ausland immer wieder; ein nach wie vor aktuelles Beispiel stellt das sogenannte Schächten von Tieren dar.

Der Abwägungsprozess von Tierinteressen und sonstigen Interessen hat in einem Rechtsstaat in erster Linie durch die Gesetze (= Rechtssetzungen) stattzufinden. Sie ergeben sich aus politischen Debatten, bei denen unterschiedliche Überzeugungen und Weltanschauungen bzw. Ideologien eingebracht werden (sollen). Es bleibt zu hoffen, dass in diesem Zusammenhang nicht zuletzt die Ethik bzw. Tierethik sowie die Tierinteressen wichtige Rollen spielen.

In der Praxis erfolgt der wohl fast noch wichtigere Abwägungsprozess im Rahmen der Anwendung dieser Gesetze auf konkrete Einzelfälle, also wenn die Behörden – beispielsweise die Veterinärämter – und die Gerichte die Normen bei individuellen «Tierfällen» auslegen (= Rechtsanwendungen). Im Hinblick darauf wird in der jüngeren Lehre der Rechtswissenschaft – beispielsweise durch den Autor dieses Textes – vorgebracht, dass die Beamten und die Richter die Regelungen tieradäquat verstehen sollen, nach dem Motto: «in dubio pro animalis» («Im Zweifel zugunsten des Tieres»). Wird sich diese Ansicht durchsetzen?



Foto: zVg

Peter V. Kunz

**Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt,
LL.M., Ordinarius für
Wirtschaftsrecht und
Rechtsvergleichung,
Universität Bern, Institut
für Wirtschaftsrecht**

Anlässe 2024

Die Agenda wird laufend ergänzt und aktualisiert. Die aktuellen Einträge finden Sie online unter www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch/aktuelle-termine/index

Sonntag, 19. Mai 2024

Tiersegnungsgottesdienst zu Pfingsten

Zeit: 10:00-11:00 Uhr

Ort: ref. Citykirche Offener St. Jakob, Zürich
(beim Stauffacher)

Sonntag, 2. Juni 2024

Tiertrauerfeier

Zeit: 10:30 Uhr

Ort: Offene Kirche Elisabethen (OKE), Basel

Sonntag, 2. Juni 2024

Tiersegnungsfeier

Zeit: 10:00 Uhr

Ort: Areal HofAckerZentrum, Alpenstrasse 176,
8203 Schaffhausen
Alle Menschen und Tiere sind willkommen

Sonntag, 30. Juni 2024

Zoo-Gottesdienst

Zeit: 10:00 Uhr

Ort: Terrasse «Säntisblick», Zoo Zürich
Eine Veranstaltung der ref. Kirche Zürich,
Kirchenkreise 3 und 7/8

Samstag, 14. September 2024

Betttagstagung im Kloster Kappel: Die Tiere, Gott und wir.

Impulse für eine neue Spiritualität und Ethik
der Mitgeschöpflichkeit

Zeit: 09:00-17:00 Uhr

Ort: Kloster Kappel, Kappelerhof 5,
8926 Kappel am Albis

Info: www.klosterkappel.ch/de/veranstaltungen/

Sonntag, 27. Oktober 2024

Schöpfungsfeier mit Mensch-Tier-Segen

Zeit: 10:30 Uhr

Ort: Offene Kirche Elisabethen (OKE), Basel

Sonntag, 10. November 2024

Tierabschiedsfeier

Zeit: 11:00 Uhr

Ort: ref. Citykirche Offener St. Jakob, Zürich
(beim Stauffacher)

Sonntag, 24. November 2024

Abschiedsfeier für trauernde Tierhalterinnen und Tierhalter

Zeit: 17:00 Uhr

Ort: ref. Kirche Aarberg BE

Buchtipps



Henrike Herdramm, Zur Fremdheit der Tiere. Zur theologischen Konstruktion und Dekonstruktion des Anderen

Darmstadt 2023, 86 Seiten, ISBN: 978-3534300129

Die Tierversessenheit der Theologie verdeutlicht, dass es an der Zeit ist, Tiere theologisch neu zu denken und den vorherrschenden Anthropozentrismus zu überwinden. Hierfür ist eine Dekonstruktion des Anderen notwendig, um bestehende Legitimationen und theologische Vorannahmen bezüglich der Gewalt an Tieren kritisch zu hinterfragen. In diesem Band der Reihe «Animate Theologies» wird die systematisch konstruierte Andersheit der Tiere und ihre Verstrickung in theologische und säkulare Denk- und Handlungsmuster dekonstruiert und kritisch hinterfragt, um

den Ausschluss der Tiere aus der Theologie zu überwinden. Dabei werden (intersektionale) Abwertungsmechanismen analysiert, die zur Legitimation eines gewaltvollen Umgangs gegenüber nicht-menschlichen Tieren herangezogen und dabei selten bewusst wahrgenommen oder hinterfragt werden. Erst diese Dekonstruktion der bestehenden Verhältnisse ermöglicht es, das theologische Potenzial der Tiere zu entfalten.

Rohkost-Türmli

Ein Rezept von Gaby Wittwer

Zubereitung

Als Vorspeise für 3 Personen

Gemüsemischung:

- 40 g Federkohl (auch Kale oder Grünkohl genannt)**
- 40 g Peperoni**
- 40 g Karotten**
- 50 g Birne**
- 100 g Gurke**
- 100 g Randen (rote Beete) roh**

Alles kleinschneiden und im Food Processor hacken. Es können auch andere Gemüse, wie z.B. Kohlrabi, Süsskartoffeln oder Pastinaken, verwendet werden.

Sauce:

- ½ TL Senf**
- 3 EL Olivenöl**
- 1 EL Essig**

Die Saucenzutaten gut verrühren und mit Salz, Pfeffer und wenig Chiliflocken abschmecken. Nach Wunsch mit Petersilie, Schnittlauch oder Zwiebeln ergänzen.

Nun der Gemüsemasse so viel Sauce begeben, dass die Masse kompakt bleibt (der Wassergehalt des Gemüses variiert). Wenn nötig, noch etwas Salz dazugeben.

Wenn zu viel Sauce beigegeben wird, hält die Masse nicht zusammen, und auf dem Teller tritt Flüssigkeit aus.

Zwischenschicht:

ca. 90 g Hummus

Nun eine Ring-Form mit 3 Schichten befüllen: zuunterst mit Gemüsemischung (gut festdrücken), dann eine Schicht Hummus darauf geben, schliesslich mit Gemüse auffüllen. An Stelle eines Tortenrings lässt sich auch eine gebrauchte, gut gereinigte PET-Flasche verwenden, welche passend zugeschnitten wird.

Nach Wunsch dekorieren.

Guten Appetit!



Foto: Gaby Wittwer

Gaby Wittwer begeistert sich für die pflanzliche Küche und setzt sich für Umwelt- und Tierschutz ein. Als Kochkursleiterin vermittelt sie nicht nur die Vielfalt der pflanzlichen Küche, sondern inspiriert auch zu bewussten Entscheidungen für eine nachhaltige Lebensweise. Gaby ist davon überzeugt, dass der Mensch die Aufgabe hat, sich um Gottes Schöpfung zu kümmern.



Arbeitskreis Kirche und Tiere



Foto: Ramiro Martinez auf Unsplash

Wer wir sind:

Wir sind Menschen aus den Kirchen, die sich für die Interessen der Tiere als unsere Mitgeschöpfe einsetzen.

Was wir wollen:

Wir geben Impulse für einen achtsameren und mitfühlenderen Umgang mit allen Geschöpfen im Denken und Handeln.

Was wir tun:

Wir geben Tieren in Kirche und Gesellschaft eine Stimme und setzen uns dafür ein, dass sich die Menschen in den Kirchen in ihrer Lebensführung nachhaltig dem Mitgefühl und der Achtsamkeit gegenüber Tieren öffnen.





Der Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT) fördert und fordert die Achtung der Würde des Tieres in Kirche und Gesellschaft. Auch Tiere haben ein Recht auf Leben und einen Lebensraum.

Kontakt:

Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT)
c/o reformierte Kirche Witikon
Witikonstrasse 286, CH-8053 Zürich
Tel. +41 (0)41 610 32 31
info@akut-ch.ch

Spendenkonto: PC 60-166592-7
IBAN CH70 0900 0000 6016 6592 7

Mehr erfahren:

 www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch
www.tierfreundlichekirche.ch
 @Akut.schweiz

Seelsorgerliche Betreuung für Tierhalter und Tierschützerinnen:

www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch/kontakt-seelsorgebriefkasten/seelsorgebriefkasten

Therapie unserer Beziehungsunfähigkeit

Kolumne von Pfarrer Patrick Schwarzenbach



Foto: Ursula Markus

Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier ist, wenn wir ehrlich sind, auch in der christlichen Religion sehr einseitig. Ein Blick in die Bibel macht die Ungerechtigkeit rasch deutlich.

Da bringen die fleissigen Raben dem liegenden Elia die Brotstücke und Fleischbrocken, da rettet der Wal Jona das Leben, und selbst dem sprichwörtlich gewordenen barmherzigen Samaritaner mangelt es an der Erkenntnis, in seinem Reittier mehr als einen Lastesel zu sehen.

In all diesen Beziehungen spiegelt sich das irdische Miteinander der Gattungen und eine Einseitigkeit, die laut nach einer speziesübergreifenden Therapie ruft – oder kräht.

Doch hier beginnt bereits das Problem. Wie sollen und können sich die beiden Seiten äussern, wenn nur die eine des Sprechens mächtig ist? Die Sicht der Kuh im Stall wird nicht gehört. Das Schwein kommt nie zu Wort. Oder fast nie.

Eine Ausnahme ist der 21. Dezember. In dieser längsten aller Nächte, so weiss es die volkstümliche Tradition,



Die Illustration wurde exklusiv angefertigt von **Eva Opitz**, Wynau BE

Patrick Schwarzenbach
Pfarrer, reformierte
Citykirche Offener St. Jakob,
Zürich

können die Tiere ausnahmsweise sprechen. Dann erzählen sie dem heiligen Thomas, der eigens aus der Ewigkeit anreist, von ihren Freuden und Leiden – und er hört sich alles an und wird zum himmlischen Zeugen der irdischen Zustände.

Dass ausgerechnet der heilige Thomas mit dieser Aufgabe betraut wird, ist auf den ersten Blick eher befremdlich. Auf den zweiten hingegen kann man erkennen, dass er, der es schon zu Lebzeiten genau wissen wollte und sich von den Wunden und Verletzungen Christi hat berühren lassen, sich hervorragend als Mittler zwischen Tier und Mensch eignet. Ob er dabei allparteilich und wertfrei bleiben kann, wie es die Aufgabe eines Beziehungstherapeuten wäre, darf bezweifelt werden.

Solange das Zusammenleben von Lebewesen aber von so viel Unterdrückung und Gewalt geprägt ist, tut der Beziehung eine Schocktherapie wohl besser als eine gleichschwebende Aufmerksamkeit. Ob die Tiere auf diese metaphysische Lösung des Problems vertrauen können, steht zu bezweifeln – und ob wir uns beim Ansinnen, unser Verhältnis zu den Tieren zu verbessern, auf einen alten Heiligen verlassen wollen, ist letztlich wohl eine Frage des Glaubens.



« Wir setzen Zeichen
für die Tiere.
Weil Nächstenliebe
auch für sie gilt. »

AKUT 
Arbeitskreis Kirche und Tiere

Arbeitskreis Kirche und Tiere (AKUT)

c/o reformierte Kirche Witikon
Witikonstrasse 286, CH-8053 Zürich
Tel. +41 (0)41 610 32 31
info@akut-ch.ch

Spendenkonto: PC 60-166592-7
IBAN CH70 0900 0000 6016 6592 7

 www.arbeitskreis-kirche-und-tiere.ch
 @Akut.schweiz

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen

